

*Grimms* Ausblick am Schluß zur politisch-sozialen Verfassung als Grundlage der rechtlichen Verfassung und der zu erwartenden Bedeutungssteigerung der politisch-sozialen Verfassung. Das 20. Jahrhundert kommt etwas zu kurz, allerdings hat sich Grimm hierzu an anderer Stelle ausführlich geäußert.

Insbesondere wegen der wertvollen Quellenzitate wäre ein Sachregister als Beigabe zu überlegen gewesen.

Wolfgang Schmale

**Martin Hollis, Soziales Handeln – Eine Einführung in die Philosophie der Sozialwissenschaften, Akademie Verlag, Berlin 1995, 347 S. (Reihe Edition Philosophie)**

Der Autor, in Deutschland bekannt durch zwei weitere Buchtitel,<sup>1</sup> setzt in diesem Werk sein Thema fort, „... über die Bestrebungen der Ratio nachzudenken und zu fragen, ob sie in einer Art und Weise umformuliert werden müssen, die den Sozialwissenschaften besonders angemessen ist.“ (S. 18) Die Frage „Was kann ich wissen?“ ist damit für einen speziellen Bereich gestellt.

Bisherige Herangehensweisen an diese Problematik teilt der Autor in zwei grundsätzlich unterschiedene: 1. das Erklären einer Sache von außen (rationales Prinzip), 2. das Verstehen einer Sache von innen heraus (hermeneutisches Prinzip).

Jede dieser Grundrichtungen hat zwei Unterbereiche:

1. Das Erklären des Einzelnen (Individuum) von einer größeren Einheit

(Gesellschaft) her, wobei letztere bestimmend ist. Diese Vorgehensweise wird als Holismus bezeichnet.

2. Den Einzelnen (das Individuum) als Ausgangs- und Endpunkt von allem zu sehen und jedes übergeordnete System lediglich als Produkt des Handelns der Individuen zu betrachten.

So entstehen vier Gruppen in der Theoriengeschichte. Ausgangspunkt ist das 17. Jahrhundert, das *Hollis* als die Basis des modernen Denkens versteht.

Als Eigenschaften des neuen Denkens werden hervorgehoben:

- Trennung der Ursachen- und Wirkungserkenntnis von Sinn- und Zweckfragen,
- Herausbildung der Grundidee, wonach Gesetze die Welt bestimmen, die nicht unmittelbar durch die Sinne sondern vermittels des Denkens erkennbar sind.

– Jegliche Erkenntnis beruht auf Tatsachen, die durch das rationale Bewußtsein fundiert werden.

Von Francis Bacon ausgehend werden zunächst Rationalismus und Empirismus in ihrer verschiedenen Gestalt und Folgewirkung untersucht. Da nach *Hollis* die Sozialwissenschaften erst im 18. Jahrhundert entstanden, oben beschriebene Denkkänderung schon früher stattfand, sind seine ersten Untersuchungen erkenntnistheoretisch angelegt. Behandelt werden u.a. Descartes, Hume, Hobbes, Marx, Nietzsche, Weber und Popper, um nur einige zu nennen. Theoretische Grundlagen der Paradigmenauffassung, der Spiel- und der Rollentheorie, Probleme des Fremdpsychischen, der Möglichkeit des Verstehens fremder Kulturen, sowie daraus resultierende Rela-

tivismusvorstellungen werden ange-deutet.

Der Autor hat sich nicht von einer Theorie in Beschlag nehmen lassen, vielmehr ist es ihm gelungen, aus zweifelnder Sicht verschiedene Ansätze zu erklären, indem er die Grundthese der jeweiligen Denkrichtung problematisiert und diese Problematisierung auch beim Leser erreicht.

Er vergleicht das Leistungsvermögen der Theorien (am Beispiel von Erklärungsmöglichkeiten der Gesellschaft) mit ihrem Anspruch und zerstört den Schein vollständiger Richtigkeit, den eine wissenschaftliche Theorie im Validierungsprozeß annimmt. Jede Theorie stellt sich als ein Versuch dar, feste Gewißheiten zu erlangen, erreicht wird dies immer nur partiell. Der Autor spürt die Stellen auf, an denen die Theorien ihren eigenen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden, wo sie gesicherte Aussagen über Glaubensvorstellungen abdecken, wo sie methodische Fehler begehen. Aus dieser Problemlage entwickeln sich neue Erkenntnisansätze. Durch diese Darstellungsweise werden im Einteilungsschema des Autors die Übergänge von einem Bereich zum anderen sichtbar und die verschiedenen, teilweise gegensätzlichen Theorien offenbaren ihre wechselseitige Bedingtheit. Problematisch erscheint Folgendes:

– Er resümiert, 'daß es keine Methode in der Naturwissenschaft gibt, die sich auf die Sozialwissenschaft übertragen lasse'. (S. 190) Alle Versuche erweisen sich als unvollkommen.

Ginge man mit den beschriebenen Methoden genauso ernst an die Naturwissenschaften heran, würden sie sich ebenfalls als unvollkommen

erweisen. Allein die Tatsache, daß in beiden der Name 'Wissenschaft' auftaucht, weist darauf hin, daß es gemeinsame Methoden geben muß. Ansonsten wäre in einem Bereich der Begriff Wissenschaft fehl am Platz.

– Die Denkleistungen vor dem 17. Jahrhundert entfallen weitestgehend. Gegebenenfalls liegen dort Schlüssel für einige Fragen. Es wird nicht deutlich, daß der Wandel im 17. Jahrhundert auf bereits erbrachten Leistungen aufbaute.

– Die Problemkreise beziehen sich hauptsächlich auf die angelsächsische Philosophie, die klassische deutsche Philosophie kommt nur am Rande vor.

*Hollis'* Buch liest sich interessant und locker. Das Problematisieren ist eine Einladung zum weiteren Forschen. Wer den Einstieg sucht oder eine Übersicht benötigt, kann sich hier Anregungen zur eigenen Herangehensweise suchen und eine Vorstellung von den angrenzenden Theoriebereichen entwickeln. Damit entspricht das Buch dem Ziel der Reihe, die philosophisches Denken dem Fachmann und dem interessierten Laien vorstellen möchte.

Frieder Garten

- 1 Rationalität und soziales Verstehen, Frankfurt a. M. 1991; Moralische Entscheidung und rationale Wahl, München 1992.